

terranean. In the case of Rachel's Tomb, the politics of security reinforce notions of exclusivity, whereas in the case of EU policies, they promote the idea of a unified and open culture area.

The collection has numerous strengths. Not only does it bring together diverse scholars of the Mediterranean who advance critical approaches to politics, space, and identity in a region that has received renewed attention, but these are for the most part scholars from the Mediterranean region itself, and hence bringing potentially unique insights to the study of Mediterranean cultures. Both the focus on conflict and politics and the nuanced ways in which many of the scholars manage their own Mediterranean subjectivities offers a way to avoid what Herzfeld famously called the "horns of the Mediterraneanist dilemma." Following Tilly's pathbreaking work, many of the authors delve into the messy intersection of local and transnational agents in their historical context. The overall force of the text is, however, compromised by the uneven nature of the chapters. Whereas some are theoretically informed and politically and historically situated, in the manner of Tilly's own work, others remain much more descriptive and seemingly arise from more applied concerns, with little ethnographic or theoretical advancement, and little engagement beyond the confines of the case study. This is perhaps an inevitable result of a work arising from a conference, but more editorial care might have pushed some of the works toward more engagement with one another.

Nonetheless, the book adds considerably to our understanding of the politics of place and culture in this contested region and will be essential reading for students and scholars of the region for years to come.

Jonathan H. Shannon

Kreff, Fernand, Eva-Maria Knoll und Andre Gingrich (Hrsg.): *Lexikon der Globalisierung*. Bielefeld: transcript Verlag, 2011. 527 pp. ISBN 978-3-8376-1822-8. Preis: € 29.80

Seit den 1990er Jahren entwickelte sich die Thematik der Globalisierung in den Kultur- und Sozialwissenschaften zu einem eigenen Forschungsbereich. Dies drückt sich nicht nur in der ständig wachsenden Anzahl von einschlägigen internationalen Studiengängen aus, welche die Globalisierungsprozesse ins Zentrum ihrer Lehre stellen (wie etwa die Global Studies Programme in Freiburg, Leipzig oder Graz), sondern vor allem auch in der ständig wachsenden Zahl an Publikationen und Forschungsprojekten zu Globalisierungsthemen.

So existieren bereits eine Reihe von Einführungen zur Globalisierungsforschung sowie einige Nachschlagewerke. Neben dem klassischen Buch von Ulrich Beck von 1997 "Was ist Globalisierung?" sind vor allem die Einführungen von Klaus Müller "Globalisierung" von 2002 sowie von Boike Rehbein und Hermann Schwengel "Theorien der Globalisierung" von 2008 zu nennen. Mit der wachsenden Bedeutung der Globalisierungsforschung wächst auch die Frequenz der einführenden Literatur zur Thematik. So legten etwa Christoph Scherrer und Ca-

ren Kunze ("Globalisierung", 2011), Matthias Middell ("Theoretiker der Globalisierung", 2010) sowie Andrew Jones ("Globalization", 2010) jüngst weitere einführende Überblickswerke vor. Zudem existieren mit dem kürzlich erschienenen Globalisierungshandbuch mit dem Titel "Globalisierung. Ein interdisziplinäres Handbuch", herausgegeben von Andreas Niederberger im Metzler Verlag sowie dem 2010 in der zweiten Auflage herausgegebenen "Atlas der Globalisierung" von Le Monde Diplomatique auch bereits zwei zentrale Nachschlagewerke zur Globalisierungsthematik in deutscher Sprache. Das vorliegende, von Fernand Kreff, Eva-Maria Knoll und Andre Gingrich herausgegebene "Lexikon der Globalisierung" lässt sich zwischen diesen Einführungen einerseits und den bereits bestehenden Nachschlagewerken andererseits einreihen und besetzt – so die explizite Intention der Herausgeber – eine Nische zwischen den "gängigen Kurzinformationen", die in Wörterbüchern und Enzyklopädien normalerweise gegeben werden, und den umfangreichen Diskussionen, in "wissenschaftlichen Artikeln in Fachjournalen" (18).

Vor diesem Hintergrund erscheint vor allem die Gesamtstruktur des Lexikons als Nachschlagewerk mit umfangreicheren Artikeln zu insgesamt 145 Stichworten sehr gelungen. Insbesondere die Untergliederung in Haupt- und Kurzeinträge ist dabei sinnvoll und schafft (anders als etwa im "Atlas der Globalisierung") eine Orientierung für die LeserInnen. Leider ist diese Gewichtung im Inhaltsverzeichnis aber nicht sichtbar gemacht.

Bei den Haupteinträgen fällt die Gliederung der einzelnen Artikel positiv auf: Eine einleitende grau unterlegte Kurzinformation gibt zunächst in wenigen Sätzen einen groben Überblick zum jeweiligen Stichwort. Anschließend wird in drei inhaltlichen Teilen zunächst die Geschichte des Begriffs erläutert, die wissenschaftliche Diskussion um den Begriff aufgegriffen und in einem abschließenden dritten Teil unter der Überschrift "Beobachtungen aus der Praxis" eine Vermittlung zwischen theoretischer Perspektive und dem "Lebensalltag von Menschen dieser globalisierten Welt" versucht (19). Dabei werden die Begriffe auf konkrete Beispiele bezogen und damit konkret auf die reale Welt angewendet und erklärt. Die abschließenden Literaturangaben sind sinnvollerweise um die Sektion "Zum Weiterlesen", in der einschlägige Lektüre empfohlen wird, ergänzt, womit der positive Gesamteindruck im strukturellen Bereich des Lexikons abgerundet wird.

Im inhaltlichen Bereich fällt zunächst die Beteiligung einiger "großer Namen" im Feld der Globalisierungsforschung auf, wie etwa Arjun Appadurai ("Globale kulturelle Flüsse"), Thomas Hylland Eriksen ("Ethnozentrismus"), "Nationalismus"), Ulrich Beck ("Globale Risiken", "Weltrisikogesellschaft"), Ulf Hannerz ("Kosmopolitismus") oder auch Rudolf Stichweh ("Weltgesellschaft") und Shalini Randeria ("Kulturimperialismus"), die dem Lexikonprojekt zusätzliche Relevanz verleihen, denn damit werden eine Reihe von Stichworten sozusagen aus erster Hand von etablierten ForscherInnen erklärt, welche die Begriffe mit geprägt haben oder auf welche die Begriffe sogar zurückgehen.

Der zentrale, von den Herausgebern selbst verfasste Artikel zum Stichwort "Globalisierung" sieht den Beginn der Globalisierungsdiskussion Anfang der 1990er Jahre und verweist auf den Zusammenbruch des Ostblocks und auf die damit beginnenden weltweiten "Verflechtungs-, Austausch- und Abhängigkeitsprozesse" (126), die unter dem Stichwort der Globalisierung zusammengefasst werden. Als kontrovers erscheint dabei der Vorschlag, den Globalisierungsprozess in vorkoloniale, koloniale und (nach Beck) in eine aktuelle Phase einzuteilen, in welcher sich die Menschen dieser Umwälzungen bewusst würden (126f.). Vor diesem Hintergrund der Einteilung des Globalisierungsprozesses in unterschiedliche historische Phasen stellt sich die Frage nach dem Verhältnis zwischen Moderne und Globalisierung: Ist die Globalisierung eine globale Fortsetzung der Moderne oder liegt ihren Transformationsprozessen ein grundlegend neues Paradigma zugrunde? Der Artikel der Herausgeber zum Stichwort "Globalisierung" geht auf diese Frage nicht ein, jedoch wird die Thematik in der Einleitung des Lexikons diskutiert. Dort wird ein "Globalisierungs-Realismus" proklamiert, für welchen der Begriff der "globalisierten Moderne" herangezogen wird (16). Eine tatsächliche Differenzierung zwischen den beiden zentralen Begriffen der Moderne und der Globalisierung findet jedoch auch an dieser Stelle nicht statt. Stattdessen wird mit dem Begriff der globalisierten Moderne nahegelegt, dass die Globalisierung keine qualitativ neue Erscheinung sei, sondern vor allem Fortsetzung der Moderne auf globaler Ebene.

Im Artikel zum Stichwort der Moderne dagegen wird eine davon abweichende Ansicht vertreten, wenn der Begriff der Moderne an sich in Frage gestellt wird und dessen Eignung dafür diskutiert wird, "die aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen" adäquat zu beschreiben (267). Folglich stellt der Autor George E. Marcus den Begriff der Moderne grundsätzlich zur Disposition und spricht von einer Ablösung des Konzeptes der Moderne durch das neue Paradigma der Globalisierung. Ebenso wird in den Artikeln zu den Stichworten "Flüchtige Moderne" und "Multiple Moderne" zu Recht auf den prekären Charakter bzw. den eurozentristischen Hintergrund des Begriffes der Moderne hingewiesen. Damit bleibt die Einleitung mit ihrer Fokussierung auf ein Konzept der globalisierten Moderne hinter dem Großteil der spezifischen Stichwortartikel zurück, welche die Komplexität der Globalisierungsthematik von unterschiedlichen Seiten adäquat beleuchten und die stattfindenden Globalisierungsprozesse nicht auf einen Prozess der Modernisierung zurückführen.

An diesem nicht geklärten Verhältnis der Konzepte Moderne und Globalisierung krankt der konzeptionelle Gesamtentwurf des Lexikons dennoch teilweise, was sich exemplarisch anhand einer Reihe von Artikeln zeigen lässt, die entweder keine konkreten oder sogar überhaupt keine Bezüge zur Globalisierungsthematik aufweisen und somit in genau gleicher Form auch in einem allgemeinen Lexikon der Soziologie oder der Ethnologie, einem Lexikon der Moderne oder des Postkolonialismus erscheinen könnten.

So gibt etwa der Artikel zum Stichwort "Hochkultur" einen kurzen weltgeschichtlichen Überblick zur Thematik und verweist richtigerweise auf Howard S. Becker und Pierre Bourdieu, greift die Thematik der Globalisierung aber lediglich durch die Nennung der beiden Stichworte "globale kulturelle Flüsse" und "Transnationalisierung" auf. Ähnlich unkonkret bleiben die Bezüge auch bei den Stichworten "Missionierung" und "Kulturkreis": Der Artikel zu "Missionierung" verweist ebenfalls am Rande auf die Einflüsse globaler medialer Vernetzungsprozesse, diskutiert das Stichwort jedoch vorrangig vor dem Hintergrund des Kolonialismus, während der Artikel zum Stichwort "Kulturkreis" vorrangig auf den problematischen deutschnationalen und rassistischen Hintergrund des Begriffes verweist. Obwohl auch an diesen Stellen das Stichwort "globale kulturelle Flüsse" kurz genannt wird, werden die Konzepte in den Artikeln implizit auf die Moderne bezogen, während eine globalisierungstheoretische Verortung nicht stattfindet. In ähnlicher Weise wird auch im Artikel zu "Leitkultur" lediglich der deutsche und europäische Begriffshintergrund erläutert, während ein Bezug zur Thematik der Globalisierung nicht hergestellt wird. Somit wird die Auswahl des Stichwortes für ein Lexikon der Globalisierung letztendlich nicht deutlich.

Ebenso gibt der Artikel zu "Genozid" einen historischen Überblick über verschiedene Völkermorde, jedoch wird eine Verbindung des Begriffs zu einem Konzept der Globalisierung nicht hergestellt oder beleuchtet (es wird lediglich kurz auf den Namen Appadurai verwiesen). Dagegen wird sogar explizit konstatiert, dass Genozid "als ein Phänomen der Moderne" aufgefasst wird. Als weitere Beispiele lassen sich die Artikel zu den Stichworten "Nachhaltigkeit" und "Ökotourismus" heranziehen, deren Bezug zur Globalisierungsthematik lediglich darin besteht, auf die Begrenztheit der ökologischen Ressourcen zu verweisen. Eine Verortung der beiden Begriffe im Diskurs der Globalisierung leisten diese Artikel jedoch höchstens implizit.

Im Gegensatz zu diesen wenigen im Hinblick auf den Kontext der Globalisierung eher unkonkreten Beiträgen ist die große Mehrzahl der Artikel fast durchweg gut bis sehr gut. So wird in fast allen Artikeln auf die einschlägige grundlegende und weiterführende Globalisierungsliteratur verwiesen. Zudem wird nicht nur die Differenz zwischen Moderne und Globalisierung im Rahmen einer Vielzahl von sehr gelungenen Beiträgen diskutiert ("Flüchtige Moderne", "Moderne", "Multiple Modernen", "Übermoderne" aber auch etwa "Dichtotomien" und "Arbeitsteilung"), sondern auch die weiteren grundsätzlichen Debatten innerhalb des Globalisierungsdiskurses über eine Vielzahl von überzeugenden Beiträgen hinweg veranschaulicht. So wird etwa eine Grunddefinition, der zufolge Globalisierung die Komprimierung von Raum und Zeit ("Globalisierung", "Deterritorialisierung", "Nicht-Orte", "Zeitlichkeit") bedeutet, angemessen beleuchtet. Ebenso werden auch die Bezüge zu Postmoderne und Postkolonialismus ("Globale Assemblage", "Hybridität", "Kolonialismus", "Kreolisierung", "Orientalismus", "Postkoloniale Welt") sehr gut veranschaulicht, wie auch die Zusammenhänge zwischen Globalisierung

und nationalstaatlichen Strukturen (“Nationalismus”, “Nationalstaat”, “Pan-Nationalismus”, “Transnationale Migration”, “Transnationalisierung”, “Vorgestellte Gemeinschaften”) und damit die Debatten über die Entstehung transnationaler und globaler Strukturen angemessen berücksichtigt werden.

Im Lexikon nicht genügend repräsentiert ist meines Erachtens lediglich die Thematik der “Emerging Powers” bzw. der “BRIC-Staaten”, der keine eigenen Artikel gewidmet wurden. Zudem erscheint ein zentraler Artikel zur grundsätzlichen Diskussion von Heterogenisierung und Homogenisierung (obwohl die Thematik ansonsten ausführlich beleuchtet wird) für eine zweite Auflage des Lexikons sinnvoll.

Obwohl einige Artikel einen konkreten Bezug zum Phänomen der Globalisierung vermissen lassen, kann das Lexikonprojekt aufgrund der überwiegenden Mehrzahl an sehr guten Beiträgen als rundum gelungen betrachtet werden. Eine zentrale Stärke des Lexikons liegt in seiner interdisziplinären Ausrichtung, was sich in der Beleuchtung verschiedenster Aspekte des Phänomens Globalisierung widerspiegelt. Durch die zahlreichen Querverweise gelingt dabei eine angemessen komplexe Darstellung unterschiedlichster Entwicklungstendenzen und Auswirkungen des Globalisierungsprozesses. Damit erscheint die Globalisierung als ein fast endloses Phänomen, zu welchem sich nur schwer ein eindeutiger Kanon von Stichworten finden lässt. Dem vorliegenden Lexikon kann jedoch attestiert werden, durch seine Auswahl, die auch randständige Phänomene einschließt, das Phänomen der Globalisierung sinnvoll eingekreist zu haben.

Florian Schumacher

Lagerwey, John, and Lü Pengzhi (eds.): *Early Chinese Religion. Part 2; vol. 1: The Period of Division (220–589 AD)*. Leiden: Brill, 2010. 738 pp. ISBN 978-90-04-17585-3. (Handbook of Oriental Studies; Section Four: China, 21/2) Price: € 249.00

The volume is dedicated to the complicated, germinal, and most difficult period of cultural and religious developments during a period of division. China experienced after the decline and the end of the Han Dynasty tension and competition between various simultaneous states. The period saw the rapid development of Chinese Buddhism that offered new avenues to salvation and new forms of religious life with the implications for Chinese society and the administrative and stately spheres. The development was closely matched by the emergence of Taoist formations of literary documentation and corpora of revealed scriptures which reflected the activities and social realities of Taoist communities. The indigenous Taoist religion was neither an organized entity nor a close-knit representation of religious ideas. Regional communities and elitist groups lived up to standards and aspirations that stemmed from earlier epochs and further developed sectional branches. Partial canonizations were worked out at the behest of imperial requests. Generally speaking, the state was always a strong player in the religious scene, and Confucian concepts, social ideas, and social stratifica-

tions, as they were basically shaped by Confucian order, constituted a form of continuity and stability. This utterly complex interplay between religious and social groups and, on the other hand, secular or administrative facilities are the topic of this book, giving each major aspect an absolute competent treatment. Crucial aspects of decisive historical and stately elements as well as the evolving religious notions and practices of Buddhist and Taoists are here painstakingly described and very well displayed. John Lagerwey covers in his minute “Introduction” (1–50) the full range of the book introducing and discussing the individual contribution following the sequence of the table of contents, not without setting the book in relation with the preceding work and conferences that laid the basis of the publication.

Volume One offers the chapter “Religion and the State” (53–342) with the following subsections: “State Religious Ceremonies” (Chen Shuguo); “Borrowing Legitimacy from the Dead. The Confucianization of Ancestral Worship” (Keith N. Knapp); “State Religious Policy” (Li Gang); “Shamans and Politics” (Fu-shih Lin); “The Return of the State. On the Significance of Buddhist Epigraphy and Its Geographic Distribution” (Liu Shufen). The 2nd chapter in Volume One presents “Religious Communities and Concepts” (345–738) with the following subsections: “Seekers of Transcendence and Their Communities in this World (Pre-350 AD)” (Robert Ford Campamy); “Communities and Daily Life in the Early Daoist Church” (Terry Kleeman); “Daoist Stelae of the Northern Dynasties” (Zhang Xunliao); “Buddhist Monasticism” (John Kieschnick); “Classification, Layout, and Iconography of Buddhist Cave Temples and Monasteries” (Li Yuqun). All contributions present in-depth research that is thoroughly documented and very well displayed, combining any relevant types of religious and secular sources and, in some cases, with the support of lavish illustrations. The book presents many new aspects and scientific insights, certainly setting a very high standard for research in Chinese religions. Some presentations are certainly unique as to their knowledge and enthusiastic engagement for which I may mention, as a good example, the contribution by Terry Kleeman. Chronologies, lists of illustrations, maps and tables (ix–xix) complement the presentation.

The promising contents of Volume Two: “Scriptures” (Sylvie Hureau; Wang Chengwen); “Literature” (François Martin; Paul W. Kroll); “Spirits” (Bai Bin; Mu-chou Poo; Hou Xudong; Stephen R. Bokenkamp); “Rituals” (Sylvie Hureau; Lü Pengzhi); “Geography” (James Robson; Gil Raz) are indicated (vi–vii) and make sure that the reader will certainly not miss Volume Two. It is regrettable that the “List of Authors,” “Bibliography,” and “Index” are arranged at the end of Volume Two, which makes Volume One uneasy to consult as one has to have Volume Two at hand. No doubt, “Early Chinese Religion. Part Two: The Period of Division (220–589 AD)” can be recommended best for every student of Chinese history, Chinese religions, and cultural history.

Florian C. Reiter